

Evaluations- und Perspektivtagung

Sprachenkonzept – Mehrsprachigkeit – Frankreichstrategie

Ergebnisse und Perspektiven

29. Januar 2020, 15:30 – 19:00

Saarbrücken, VHS-Zentrum am Schloss.

Bericht und Ergebnisse

Am 29. Januar 2020 führten der SPRACHENRAT SAAR und der Lehrstuhl für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität des Saarlandes in Zusammenarbeit mit dem Landesinstitut für Pädagogik und Medien in Saarbrücken die Evaluations- und Perspektivtagung „Sprachenkonzept – Mehrsprachigkeit – Frankreichstrategie. Ergebnisse und Perspektiven“ durch. Insgesamt nahmen an der Tagung rund 90 Personen teil, neben Verantwortungs-trägerinnen und -trägern aus den Bereichen Bildungs- und Europapolitik, Wirtschaft und Gesellschaft auch viele Sprachlehrkräfte und interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Nach den Grußworten von Wilfried Schmidt, Vorsitzender des Sprachenrates Saar, der Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot und der Generalkonsulin der Französischen Republik, Catherine Robinet, gab Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann von der Saar-Uni im Einführungsvortrag einen aktuellen Überblick über die Frankreichstrategie als Mehrsprachigkeitsstrategie. Danach wurden wichtige sprachpolitische Themen in folgenden Ateliers vertieft:

- Deutsch als Zweitsprache und Herkunftssprachen fördern
- Das Frühe Französischlernen ausbauen
- Das Lernen von Fremdsprachen und die Mehrsprachigkeit im Sekundarbereich weiterentwickeln
- Schülerbegegnungen und internationalen pädagogischen Austausch ermöglichen
- Das Sprachenlernen mit digitalen Lernangeboten optimieren

Im abschließenden Teil der Tagung wurden Ablauf und Ergebnisse der verschiedenen Ateliers im Plenum vorgestellt und von Jan Benedyczuk, Staatssekretär im Bildungsministerium, Christine Klos, Abteilungsleiterin im Europaministerium und Yoann Joly-Muller von der französischen Botschaft in Berlin kommentiert, bevor Wilfried Schmidt die Tagung mit der Einladung an alle Anwesenden beendete, bei einem Vin d'honneur das Gespräch fortzuführen.

Die Berichte und Empfehlungen der Ateliers finden Sie auf den folgenden Seiten.

Atelier 1: Deutsch als Zweitsprache und Herkunftssprachen fördern

Leitung: Prof. Dr. Stefanie Haberzettl (UdS) und Barbara Kiefer (LPM)

Bericht und Empfehlungen

Die im Atelier von Barbara Kiefer und Stefanie Haberzettl vorgestellten Initiativen und Angebote für eine gute DaZ-Lehrerbildung in der ersten Phase und in Form von Fortbildungen wurden mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen: In der Tat haben sich die Möglichkeiten für Interessierte, die im Bereich der (DaZ-)Sprachförderung tätig sind oder werden wollen, in den letzten Jahren aufgefächert, und man kann sich recht passgenau weiterbilden. Aber letztendlich stellten die Atelierteilnehmer fest: Ein substantielles DaZ-Modul für alle Lehramtsstudierenden, aller Fächer und aller Schulstufen, wäre nichts weniger als zeitgemäß. Und diesbezüglich kann das Saarland hier von anderen Bundesländern wie z.B. NRW in zweierlei Hinsicht lernen, denn es könnte erstens – wie in NRW schon lange üblich – ein festes DaZ-Modul für die LA-Studierenden einführen und zweitens diese DaZ-Modul aber im Umfang erweitern, da in etwa 12 CP nötig wären, um nicht nur oberflächlich der thematischen Bandbreite von der Alphabetisierung bis zum sprachsensiblen Fachunterricht gerecht zu werden, sondern auch anwendungs-orientiert an Beispielen zu arbeiten.

Im Hinblick auf den sprachsensiblen Fachunterricht wurde betont, dass die Zusammenarbeit mit anderen Fachdidaktiken (bezogen auf die universitäre DaZ-Didaktik und die Fortbildung am LPM) bzw. mit anderen Fachlehrkräften gestärkt werden müsste. Vor allem aber wurde das Desiderat formuliert, das Fach DaZ im Studienseminar zu stärken, das dort im Moment nur als Wahlmodul verankert ist. Doch aller noch zu beklagender Lücken zum Trotz: Man war sich einig, die Sensibilisierung für eine umfassende Berücksichtigung des Sprachförderauftrags der Regelschule (nicht nur) für Schüler mit DaZ konnte in den letzten Jahren ein großes Stück vorangebracht werden, wenn auch nicht in allen Schulstandorten. Die Schlüsselrolle der Schulleiter ist hier stets mitzudenken, und Aufgeschlossenheit für eine moderne Schulentwicklung sind keine Selbstverständlichkeit. Vor diesem Hintergrund sprachen sich die Atelierteilnehmer dafür aus, die Schulleiter-Konferenz im März dafür zu nutzen, um Konzepte und Angebote zu bewerben und für Multiplikation zu sorgen.

Großen Nachholbedarf sahen die Atelierteilnehmer auch beim Thema Sprachstandsfeststellung und Förderdiagnose. Dieser Nachholbedarf gilt einmal mit Bezug auf die Aus- und Fortbildung zum Thema *language assessment*, aber auch im Hinblick darauf, dass zu wenig standardisierte Messverfahren zur Verfügung stehen, vor allem, wenn es um schon fortgeschrittene DaZ-Lerner geht. Gerade auch vor diesem Hintergrund ist es umso wichtiger, dass an jeder Schule wirkliche DaZ-Experten zum Kollegium gehören, die in der Lage sind, ein für ihren Standort passendes Sprachförderkonzept zu gestalten und den anderen Lehrkräften wichtige Hinweise geben können, bis hin zu individualisierten Förderplänen für einzelne Schüler. Der Zweck rechtfertigt hier den Aufwand, denn ohne die Berücksichtigung ihrer sprachlichen Voraussetzungen bleiben zu viele Kinder und Jugendliche letztlich vom Unterrichtsgeschehen mehr oder weniger ausgeschlossen. Denn, da war man sich im Atelier einig: Einfach nur so im Sprachbad liegend (oder untergehend...) lernt man keine deutsche Bildungssprache!



SPACHENRAT SAAR



Doch ging es im Atelier DaZ nicht nur um DaZ im engeren Sinne, sondern auch um die Förderung der Mehrsprachigkeit. Auch wenn die Kompetenz in der L2 Deutsch nicht in einem direkten Zusammenhang zur Kompetenz in der Herkunftssprache steht, wurde an Sinn und Nutzen des Herkunftssprachenunterrichts (HSU) nicht gezweifelt, solange eine entsprechende Qualitätskontrolle erfolgt. Es wurde daher sehr begrüßt, dass das Bildungsministerium hier Verantwortung übernimmt und mit großem Engagement aller Beteiligten daran gearbeitet wird, einen guten HSU an immer mehr Standorten anbieten zu können. Damit signalisiert man den mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern die angemessene Wertschätzung für ihre sprachlichen Kompetenzen und hilft ihnen, diese eben nicht nur bezogen auf das Deutsche weiter auszubauen. Idealerweise kann dann im Zeugnis nicht nur die Deutschkompetenz „verbrieft“ werden (diesbezüglich wurde bedauert, dass die Kompetenzfeststellung für Seiteneinsteiger in Form der DSD-Prüfung noch nicht flächendeckend praktiziert wird, obwohl die Schulabgänger einen solchen Nachweis für die Ausbildung brauchen), sondern auch dokumentiert werden, dass die Erstsprache nicht nur in der konzeptionell mündlichen Form einer familiären Alltagssprache beherrscht wird. Mit der Wertschätzung für die Herkunftssprache der Schüler mit MHG sollte, so ein weiteres Desiderat, auch die Wertschätzung für die HSU-Lehrkräfte wachsen. Nicht überall sind diese gut in das Lehrerkollegium integriert, manchmal eher im Gegenteil, so dass in diesem Zusammenhang auch der Begriff der „Zweiklassengesellschaft“ fiel. Hier besteht auf jeden Fall noch ein großer Handlungsbedarf – doch der erste, wichtige Schritt ist getan!

Atelier 2: Das Frühe Französischlernen ausbauen

Leitung: Dr. Christina Reissner (UdS) und Kathy Steffen (Studienseminar)

Bericht und Empfehlungen

Aktuelle Situation

Die aktuelle Situation im Saarland ist vor allem gekennzeichnet durch die sehr unterschiedliche Ausgangslage für den Frühen Fremdsprachenunterricht an den Grundschulen.

Es gibt drei verschiedene Modelle bezüglich des Beginns (ab Klasse 1 oder Klasse 3) und des Umfangs des Französischunterrichts (reiner Sprachunterricht mit 2 Wochenstunden, in einem Viertel der GS ab Klasse 1, sonst ab Klasse 3, oder an 4 Grundschulen bilingualer Sachfachunterricht mit 10 Wochenstunden in der Fremdsprache). Auch innerhalb der Modelle sind die Rahmenbedingungen an den Schulen sehr unterschiedlich. In der Praxis ist der Französischunterricht häufig deutlich mehr als andere Fächer von Unterrichtsausfall, späten Randstunden und vermehrt lern-ungünstigen Doppelstunden betroffen.

Auch bei den die Fremdsprache unterrichtenden Lehrkräften gibt es große Unterschiede, was Ausbildung und Kompetenzen hinsichtlich des Frühen Französischunterrichts angeht; das Spektrum reicht von gut ausgebildeten Französischlehrer/innen über motivierte Lehrer/innen ohne spezielle Ausbildung, aber mit besonderen fremdsprachlichen Kompetenzen und Interesse am Fach, bis hin zu Lehrkräften, die eher unfreiwillig den Französischunterricht übernehmen, da keine ausgebildeten Fachkräfte vor Ort sind. Hinzu kommen Muttersprachler/innen, teilweise mit und teilweise ohne pädagogische Ausbildung sowie französische Austauschlehrer/innen in Kindertageseinrichtungen und GS.

Dies alles führt zu großen Unterschieden bezüglich des Kompetenzniveaus der Kinder am Ende der Klassenstufe 4. Die bei einigen Kindern zu beobachtende geringe Motivation für den Französischunterricht an den weiterführenden Schulen (Übergangsproblematik) sowie das nicht immer positive Ansehen des Faches bei Schüler/innen, Eltern und Kolleg/innen sind nach Ansicht einiger Akteure zumindest teilweise auch auf die sehr unterschiedlichen Lernerfahrungen mit dem Französischen in der Grundschule zurückzuführen.

Vorschläge und Diskussion

Insgesamt wurde in Atelier 2 engagiert und offen diskutiert, der Erfahrungsaustausch ließ eine kritische, konstruktive Stimmungslage unter den Akteuren erkennen. Letztlich waren die TN bei aller Kritik und allen Herausforderungen, denen sie sich in ihrer täglichen Arbeit gegenübergestellt sehen, ganz überwiegend an einer positiven Weiterentwicklung des Französischunterrichts interessiert.



SPACHENRAT SAAR



Im Einzelnen kristallisierten sich die folgenden zentralen Aspekte in der Diskussion heraus:

Einführung bzw. Ausweitung des Kooperationsjahres Kindergärten und Grundschulen auf das Sprachenlernen und den Französischunterricht

- gemeinsames Gestalten von pädagogischen Angeboten im Bereich Spracherwerb und Sprachenlernen
- gemeinsamer Einsatz von Muttersprachlern im Sinne des immersiven Sprachenlernens vor allem in Klasse 1 als natürliche Weiterführung des Sprachenlernens
- Verbesserung der Übergänge und Kontinuität des Sprachenlernens über die gesamte schulische Laufbahn

Schnellstmögliche Harmonisierung des Französischunterrichts, Standardisierung der Modelle und Aufwertung des Faches

- Frühes Fremdsprachenlernen ab Klasse 1 kontinuierlich ausbauen
- Steigerung der Unterrichtsqualität
- Rahmenbedingungen an den Grundschulen verbessern
- Gezielte Eltern- und Öffentlichkeitsarbeit von Seiten der Fachlehrer/innen, Schulleiter/innen und des Ministeriums

Bei der personellen Ausstattung vorhandene Ressourcen nutzen und neue Wege gehen

- Ausgebildete Fachlehrer/innen konsequent im Französischunterricht einsetzen
- Gezielte Fortbildung von Lehrkräften ohne entsprechende Ausbildung, aber mit Interesse am Fach und guten Sprachkenntnissen
- Gezielte Einstellung qualifizierter Lehrkräfte (Absolventinnen und Absolventen der Universität des Saarlandes mit Schwerpunkt Frühfranzösisch, daneben ausgebildete zweisprachige Lehrkräften aus Lothringen)
- Grenzüberschreitende saarländisch-lothringische Lehrerausbildung mit dem Projekt Biprimar schnellstmöglich auf den Weg bringen
- Multiprofessionelle Teams bilden, auch Personen aus dem Nachmittagsbereich oder außerhalb des Schulbereichs einbinden

Die dazu nötigen Finanzmittel sollten zeitnah und gezielt bereitgestellt werden.

Didaktisches Grundkonzept des frühen FU weiterentwickeln

Fragen zum didaktischen Grundkonzept wurden kontrovers diskutiert:

- natürliches Sprachenlernen gegenüber Frühem Fremdsprachenunterricht
- verpflichtende Fortbildungen, verpflichtende Durchführung von landeszentralen Kompetenztests, Noten im frühen FU zur Aufwertung des Faches gegenüber Freiwilligkeit der handelnden Personen, Motivation und Wecken von Emotionen als übergeordnetes Ziel, kindgemäßer Fremdsprachenunterricht, Bewältigen von kommunikativen Situationen
- mehr Raum für die Kompetenzbereiche Lesen und Schreiben gegenüber Mündlichkeit als zentrales Prinzip (Verweis auf DELF Prim-Prüfungen)



SPACHENRAT SAAR



Zusammenfassend erscheinen zudem im Sinne dieser Diskussion folgende Empfehlungen zentral:

- **Bildung einer bereichsübergreifenden Arbeitsgruppe**
mit Akteuren und Verantwortlichen aus Kita, Grundschule, Sekundarstufe 1, UdS, Experten, Vertreter des Ministeriums), in der diese Punkte diskutiert und ein tragfähiges Grundkonzept erarbeitet wird

Insbesondere wurde die phasen- und fachbereichsübergreifende Kollaboration hervorgehoben, nicht zuletzt, um auch den zentralen Fragen der Übergänge sowie der übergreifenden, transversalen Bedeutung des Sprachenlernens iSd lebenslangen Lernens Rechnung tragen zu können.

- **Einrichtung einer ständigen Lehrplankommission für die Grundschule**
KLP Klasse 3 und 4 sollten überarbeitet, KLP für Klasse 1 und 2 neu erstellt werden

Atelier 3: Das Lernen von Fremdsprachen und die Mehrsprachigkeit im Sekundarbereich weiterentwickeln

Leitung: Prof. Dr. Claudia Polzin-Haumann (UdS) und Dr. Hanno Werry (LPM)

Bericht und Empfehlungen

Der mündliche Sprachkurs und die Kompetenztests in den Gemeinschaftsschulen

- Der Sprachkursunterricht in den Klassenstufen 5 und 6 der Gemeinschaftsschule inklusive der Wirksamkeit der Sprachkompetenztests am Ende der Klassenstufe 6 sollten schnellstmöglich einer wissenschaftlichen Begleitung unterzogen werden ebenso wie die Erfahrungen des Sprachkursunterrichts in den Klassenstufen 7 bis 9.
- Der Sprachkursunterricht sollte noch gezielter auf die Berufsorientierung ausgerichtet werden.
- Die Sprachkompetenztests 9 („Hörverstehen“ und „Sprechen“ A2 GER) sollten nicht nur wegen der Berufsorientierung unbedingt auch breit im Rahmen der Hauptschulabschluss-Prüfung mit externer Zertifizierungsmöglichkeit genutzt werden.
- Für den Sprachkompetenztest 9 und die entsprechende Kompetenzbescheinigung A2 sollte insbesondere im Fach Französisch sehr viel stärker geworben werden. Diese Möglichkeit sollte auch allen Schülerinnen und Schülern, insbesondere solchen, die nach Klassenstufe 9 die Schule verlassen, in ihrer jeweiligen 1. Fremdsprache angeboten und ermöglicht werden.
- Im Sinne einer innovativen Didaktik der Mehrsprachigkeit sollte in Zukunft sehr viel stärker als bisher das wichtige Potential des sprachvernetzenden Lernens verschiedener Sprachen genutzt werden. Dies gilt insbesondere für das Lernen von Französisch und Englisch.

Der Schulversuch mit zwei jeweils dreistündig unterrichteten Eingangsfremdsprachen an fünf Gemeinschaftsschulen

- Angesichts der großen bildungspolitischen Bedeutung sollte baldmöglichst eine breit angelegte wissenschaftliche Begleitung das Sprachenlernen auch in diesem Schulversuch evaluieren.

Gymnasiale Oberstufe

- Bis zum Abitur sollten von allen Schülerinnen und Schülern zwei Fremdsprachen verpflichtend gelernt werden, wobei eine Sprache auch durch bilingualen Sachfachunterricht weiterentwickelt werden kann.
- Angesichts der unterschiedlichen Nutzung in Studium, Beruf und Alltag sollte die Schriftlichkeit in den verschiedenen gelernten Sprachen differenziert gefördert werden.

Prüfungen für den Mittleren Bildungsabschluss und die Allgemeine Hochschulreife

- Analog zur vorgesehenen neuen Sprechprüfung im Fremdsprachenabitur sollte das MBK für alle Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Fremdsprachen-Prüfung für den Mittleren Schulabschluss an Gemeinschaftsschulen zusätzlich zum Hörverstehenstest und ggf. als Ersatz des Sprachbausteintests eine verbindliche mündliche Prüfung im Rahmen der schriftlichen Prüfung vorbereiten.
- Damit die Fertigungsbereiche des Hörverstehens und des Sprechens von Anfang an auch im gymnasialen Bildungsgang trainiert werden, sollte kurzfristig - so schnell wie möglich - wegen des Backwash-Effekts die Sprechprüfung im Leistungskurs-Abitur verbleiben und Hörverstehen statt der Sprechprüfung Teil des Grundkurs-Abiturs werden.
- Aufgrund der großen Bedeutung der Mündlichkeit sollte mittelfristig darauf hingearbeitet werden, die mündlichen Fertigkeiten Sprechen und Hörverstehen trotz des organisatorischen Mehraufwandes gleichermaßen im Fremdsprachenabitur zu überprüfen.

Diversifizierung des Sprachenlernens

- Auf der Grundlage der sehr guten Erfahrungen der Kooperation und der sehr positiven Rückmeldungen von Schülerinnen und Schülern sowie Eltern sollten das Angebot der Schülersprachkurse am Sprachenzentrum der UdS (u.a. Arabisch, Chinesisch, Japanisch und Russisch) nach Möglichkeit ausgebaut werden.

Außerschulische Zertifikate

- Externe Zertifizierungen wie der Sprachkompetenztest der IHK des Saarlandes werden als besondere Form der Würdigung von Schülerleistungen wahrgenommen und sollten gefördert werden.
- Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der TELC gGmbH mit dem Ziel, dass eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern beim Mittleren Bildungsabschluss ein TELC-B1-Zertifikat erwirbt, sollte fortgeführt werden.

- Weil Französisch am Gymnasium am Ende der Klassenstufe 9 von der Mehrheit der SuS abgewählt wird, sollte überprüft werden, ob das DELF intégré nicht auch in der Klassenstufe 9 durchgeführt werden sollte.

VERA 8: Nutzung der Vergleichsarbeiten

- Die Nutzung der VERA 8-Vergleichsarbeiten sollte stark intensiviert und sehr viel stärker als bisher schulisch implementiert werden.

Allgemeine Anliegen der Sekundarstufen:

- Es muss unbedingt dafür gesorgt werden, dass der Französischunterricht in der Grundschule mit einem verlässlichen Kompetenzniveau für die weiterführenden Schulen abschließt. Eine bessere Vernetzung ist notwendig.
- Französisch als Brückensprache zu anderen Sprachen sollte stärker in den Vordergrund gestellt werden, auch um Eltern und Schüler vom Wert von Französisch als 1. Fremdsprache stärker überzeugen. Hierfür sollten z.B. Materialien für Elternabende und Informationen für Homepages erstellt werden.
- Generell sollte die Elternarbeit verstärkt werden.
- Auf den Zeugnissen sollte das erreichte Sprachkompetenzniveau jeweils angegeben werden.
- Der Fahrtenerlass für die Gymnasiale Oberstufe sollte überarbeitet werden. Die „Begegnung mit dem Land“ insbesondere im Hinblick auf Frankreich, aber auch auf GB, muss wieder möglich werden.
- Betriebspraktika in Frankreich, vor allem in der Großregion, müssten stärker gefördert werden.

Atelier 4: Schülerbegegnungen und internationalen pädagogischen Austausch ermöglichen

Leitung: Petra Preßmar-Brun (Landesfachberaterin Französisch, Illtal-Gymnasium) und Joachim Mohr (UdS)

Bericht und Empfehlungen

Allgemeine Zielsetzung:

Wie sich internationale Schülerbegegnungen und pädagogischer Austausch entwickeln sollten

In keinem anderen Bereich erscheint die Kluft zwischen bildungspolitischem Anspruch und schulischer Wirklichkeit so groß wie bei der internationalen Schüler- und Lehrkräftemobilität.

Ehrgeizig ist der Koalitionsvertrag von 2017:

„Gerade dass junge Menschen Europa und Internationalität erleben und leben, ist die beste Investition für ein friedliches geeintes Europa.“ (60f)

„Und: wir wollen die Motivation beim Französischlernen steigern und Französisch durch Begegnungen (physisch und digital) von der gelernten Schulfremdsprache zur erlebten Nachbarsprache weiterentwickeln.“ (146)

„Wir unterstützen darüber hinaus nachhaltig den deutsch-französischen Schüleraustausch (...).“ (ebenda)

Gleichzeitig sieht die Initiative „Austausch macht Schule“ der Kultusministerkonferenz, des Deutsch-Französischen Jugendwerks und weiterer Austausch-organisationen Schüleraustausch als „wertvollen und wesentlichen Bildungsort“, der in Bildungssystem und Öffentlichkeit nachhaltig verankert werden muss. Deshalb, so das Ergebnis des Zukunftsforums der Initiative in Berlin 2013, „muss jeder Schülerin / jedem Schüler die Möglichkeit gegeben werden, an einem internationalen Austauschprojekt teilzunehmen“.

Für den Bundeselternrat ist Austausch in Europa „selbstverständlicher Teil der Bildung“. In seiner Resolution „Bildungsaustausch in Europa – Grenzübergreifendes Lernen“ vom 26. September 2017 wird gefordert:

„Jedes Kind soll während seiner Schullaufbahn die Möglichkeit erhalten, an einem europäischen, kulturellen Austauschprojekt teilzunehmen.“

Folgende allgemeine mittelfristige Zielsetzung für das Saarland (Sprachenkonzept) wird von den Teilnehmer/innen des Ateliers befürwortet:

„Das saarländische Kultusministerium sollte konsequent darauf hinarbeiten, dass in Zukunft jeder Schülerin und jedem Schüler die Möglichkeit gegeben wird, im schulischen Rahmen neben kürzeren saarländisch-lothringischen Begegnungen an einem intensiven internationalen Austauschprojekt teilzunehmen.“

Die Austausch-Realität heute

Nach allen vorliegenden Zahlen und wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema nimmt die große Mehrheit der saarländischen Schülerinnen und Schüler (vor allem diejenigen an Gemeinschaftsschulen) derzeit an keinem Schüleraustausch / keiner internationalen Mobilität teil. Hinzu kommt, dass eine starke **Ungleichbehandlung** der SuS nicht nur nach Schulform und jeweiliger Schule vorliegt. So können in Schulen mit Schüleraustausch-Angebot i.d.R. nicht alle Schüler einer Klassenstufe teilnehmen bzw. findet der Austausch nicht jedes Schuljahr statt.

Aus Sicht des Sprachenkonzepts und aus Schulsicht notwendige Maßnahmen

Schüleraustausch muss als „wertvoller und wesentlicher Bildungsort“ im Bildungssystem (Schulen, Schulleitungen, Kollegien, Schulaufsicht, LPM) und in der Öffentlichkeit nachhaltig verankert werden.

Dieses **Leitbild** muss das **Bildungsministerium** sich zu eigen machen und entsprechende **Fördermaßnahmen** entwickeln. Der Austausch ist fest im Leitbild der Schulen zu verankern, Synergieeffekte mit anderen Projekten wie UNESCO-Schule, Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage sind anzustreben.

Aus Sicht der Teilnehmer/innen des Ateliers sollte im Saarland so schnell wie möglich eine **Tagung** organisiert werden, auf der Lehrkräfte die verschiedenen Möglichkeiten internationaler Begegnung und Mobilität anhand von best-practice-Beispielen kennenlernen und bezüglich eigener Ideen Beratungsangebote identifizieren.

Für **im Austausch aktive Lehrkräfte**, die Schüleraustausch koordinieren, organisieren und durchführen, sind vom MBK vergleichbare schulische Entlastungsmaßnahmen vorzuschlagen. Die Organisation von Austauschmaßnahmen darf nicht weiter wie heute häufig als Selbstverständlichkeit der Lehrkräfte gesehen werden!

In jedem Fall sollten zukünftig saarländischen Lehrkräften ihre **Reisekosten** bei internationalen Begegnungsprojekten wie anderen Landesbediensteten auch vollständig erstattet werden.

Für den Austausch sollten an den Schulen entsprechende **Funktionsstellen** geschaffen werden.

Schüleraustausch muss zum Thema von **Schulleiterdienstbesprechungen** gemacht werden, Schulleiter/innen müssen ihm positiv gegenüberstehen. Die pädagogischen Gelingensbedingungen für Austauschmaßnahmen können auch dadurch erweitert werden, dass Lehrkräfte, die keine Fremdsprache unterrichten, für Projekte während einer Austauschwoche gewonnen werden.

Verbindlichkeit kann auch dadurch geschaffen werden, dass Schüleraustausche im Fahrtenkonzept der Schule verankert werden.

Für **internationale Begegnungen** sollte es bei der **Genehmigung** im Gegensatz zur derzeitigen Praxis ausreichen, dass eine Begegnung mit Menschen aus dem Zielland und entsprechende projektbezogene zielkulturell orientierte Aktivitäten stattfinden.

Damit internationale Schülerbegegnungen für sehr viel mehr SuS (Schülerinnen und Schüler) ermöglicht werden können, sollte das Bildungsministerium in einem ersten Schritt wie im Sprachenkonzept vorgeschlagen ein **interregionales EU-Förderprojekt** mit Schulbehörden und Schulträgern vor allem aus Lothringen und anderen Teilen der Großregion durchführen, um Schulen ohne Austauschpartner zu ermutigen und allen im Austausch unerfahrenen Lehrkräften bei den vielfältigen Tätigkeiten im Rahmen der Durchführung und der Vor- und Nachbereitung von Austauschprojekten Hilfestellung zu bieten.

Um saarländischen SuS mehr **englischsprachigen Schüleraustausch** zu ermöglichen, sollte ernsthaft nach einer neuen angelsächsischen bzw. englischsprachigen Partnerregion für saarländische Schulen gesucht werden.

Individueller Schüleraustausch:

Informationsveranstaltungen zum längerfristigen individuellen Schüleraustausch sollten wieder jährlich im Bildungsministerium angeboten werden, damit interessierte Eltern und SuS informiert und beraten werden können. Ehemalige Teilnehmer/innen an Austauschprogrammen können hier als „Botschafter“ eingesetzt werden.

Im Rahmen des Schuman-Programms sollte die **Werbung und die Information** der Lehrkräfte ebenso wie der SuS und Eltern verbessert werden, damit angesichts der stark zurückgegangenen Teilnehmerzahlen wieder mehr SuS teilnehmen. Die aus EU-Mitteln erstellte interregionale Webseite (www.schuman-Programm.eu) sollte regelmäßig aktualisiert werden.

Auch saarländische SuS sollten wieder wie die in Rheinland-Pfalz (Elsass-Programm) die Möglichkeit haben, **vierwöchige Aufenthalte** in Frankreich zu verbringen.

Für das Sauzay-Programm sollten **3-Monats-Austauschmöglichkeiten** mit einer Région in Frankreich vereinbart werden, falls das Montpellier-Programm hierzu nicht mehr in der Lage ist.

Allgemeine Zielsetzung sollte sein, zumindest durch kleine aber stetige Schritte Schüleraustausch und internationale Mobilität nachhaltig an ALLEN Schulformen und Schulen zu verankern!

Atelier 5: Das Sprachenlernen mit digitalen Lernangeboten optimieren

Leitung: Dr. Peter Tischer, Leiter des Sprachenzentrums der UdS

Bericht und Empfehlungen

Atelier 5 beschäftigte sich mit der Frage, wie das Sprachenlernen durch digitale Lernangebote optimiert, verbessert und ausgebaut werden kann. Kern des Ateliers bildeten zwei ebenso praxisorientierte wie reflektierte Vorträge von sehr engagierten Kolleginnen und Kollegen, die rund zehn verschiedene Ansätze des Einsatzes von digitalen Lernangeboten präsentierten.

Die von Stefanie Bilz und Anika Kirsch (Eichenlaubschule Weiskirchen) sowie Tobias Müller und Georg Schmidt (Gymnasium Wendalinum, St. Wendel) vorgestellten Tools und Szenarios erwiesen sich als äußerst vielfältig und reichten vom Einsatz digitaler Lehrbücher und der Vertiefung von Grammatik oder Lexik mit verschiedenen Online Plattformen bis hin zu Projekten, in denen die Schülerinnen und Schüler fremdsprachige Podcasts und Erklärstücke mit Voice Record Pro, Puppet Pals oder Adobe Spark erstellten.

Trotz der zunächst scheinbaren Heterogenität der verschiedenen Ansätze und der hierfür eingesetzten Mittel kristallisierten sich in den Vorträgen und auch in den anschließenden Diskussionen einige übergreifende Aspekte und Beobachtungen heraus.

1. Mündlichkeit und Motivation

Man könnte vermuten, dass der Einsatz digitaler Medien vor allem den Schriftsprachenerwerb begünstigt, da digitale Informationsvermittlung und Computerverwendung traditionell textlastig sind. In beiden Vorträgen wurde jedoch demonstriert, dass sich verschiedenste Standardprogramme dafür nutzen lassen, gerade die mündliche Sprachproduktion der Schülerinnen und Schüler anzuregen.

Es ist bekannt, dass die Schülerinnen und Schüler im klassischen Unterricht wenig Gelegenheit haben, sich zu äußern. Studien zufolge liegen die mündliche durchschnittliche Äußerungslänge pro Schüler/in pro Unterrichtsstunde teilweise im Sekundenbereich. Gerade diese Mündlichkeit kann durch den Einsatz von Projektarbeit mit Präsentations- oder Videoschnitt-Programmen gefördert werden, wenn man den Schülerinnen und Schülern Aufgaben stellt, bei denen sie selbst sprachliche Produktionen herstellen.

2. Individualisierung und Motivation

Als weiterer wichtiger Pluspunkt des Einsatzes digitaler Medien erweist sich die Individualisierung, weil die Schülerinnen und Schüler mit entsprechenden digitalen Medien in ihrem eigenen Tempo arbeiten und lernen können und sich beispielsweise mit Zusatzapps die Vokabeln erschließen

können, die sie nicht verstanden haben. Zudem zeigt sich, dass selbst organisierte, kreative Projektarbeit stark motiviert. Gerade Schülerinnen und Schüler, die sich im Unterricht ungern äußern, erhalten so die Möglichkeit, sich mit ihren mündlichen Fähigkeiten zu zeigen. Ein sehr eindringliches Beispiel aus den Vorträgen zeigte ein Projekt, in dem sich die Schülerinnen und Schüler hinter Avataren verstecken konnten. Sie erstellten dabei Zeichentrickfilme und liehen den Figuren ihre Stimme, wodurch sie sprechen konnten, ohne sich als Person zeigen zu müssen. Gerade vorsichtigen Lernerinnen und Lernern mit Angst vor Fehlern kommt dies entgegen.

Dieses Szenario bewegt sich übrigens bereits in der Nähe der Gamification, die in der Diskussion mehrfach thematisiert wurde. In der Tat können viele Lernphasen spielerisch und auch kompetitiv gestaltet werden, was sich ebenfalls förderlich auf die Motivation auswirkt.

3. Motivation fürs Französische

Nicht abschließend klären ließ sich, ob digitale Medien die Schülerinnen und Schüler gerade für das Lernen von Sprachen motivieren können, die vielleicht im Moment weniger en vogue sind. Hierzu gehört ja auch das Französische. Eines ist aber offensichtlich: Vernetzte Computer bringen das aktuelle Frankreich in den Klassenraum. Gedruckte Lehrwerke entstehen über lange Zeiträume, werden jahrelang verwendet und wirken so bisweilen altbacken. Über die digitalen Medien haben Lernerinnen und Lerner leichten Zugriff auf die gegenwärtige landeskundliche und sprachliche Realität unseres Nachbarlandes, was deutlich interessanter für sie sein dürfte.

4. Voraussetzungen

Eine Frage, die sich bei all diesen vielseitigen Ansätzen stellte, war natürlich die nach den Voraussetzungen, die man zur Realisierung dieser vielfältigen Ansätze braucht. Ohne hier zu sehr in die Tiefe gehen zu können, lassen sich doch ein paar klare Antworten geben.

Sichere Technik

Es zeigt sich immer wieder, dass eine sichere und ebenso gut wie schnell handhabbare Infrastruktur vor Ort für digital gestützten Unterricht absolut unabdingbar ist. Und dies ist leider ein weniger trivialer Punkt, als man auf Anhieb vermuten möchte.

Natürlich stellt sich dabei immer Frage, welchen Zusatznutzen die weiterhin nicht ganz billige Technik und ihr Erhalt bringt. Aber die Beispiele oben zeigen, dass die Weiterentwicklung der Computertechnik bei gleichzeitig sinkende Preisen viele neue Wege eröffnet, motiviert und inzwischen sogar die Förderung mündlicher Kompetenzen deutlich voranbringt. Es lohnt sich also, hier zu investieren.

Sinnvolle Softwareauswahl

Natürlich stellt sich bei der Frage nach der Technik auch die nach der einzusetzenden Software. Man könnte erwarten, dass die Lehrkräfte vor allem spezifische (und evtl. teure) Spracherwerbs-Programme benötigen, um den Spracherwerb zu fördern. Sicherlich ist es auch so, dass die Anschaffung und Wartung besonders geeigneter Sprachlern-Software sinnvoll ist. Aber die Praxis zeigt, dass auch der kreative Einsatz verschiedener Standardprogramme und Online-Plattformen, die für das Sprachenlernen „zweckentfremdet“ werden, gute Erfolge zeitigt.

Engagement und Ausbildung

Ohne Lehrkräfte sind Computer im Unterricht nur leblose Technik. Daher – und das haben unsere Referentinnen und Referenten mit ihren Beispielen gezeigt – braucht die computergestützte Sprachlehre kreative und engagierte Lehrkräfte, die Lust haben, sich auch einmal auf unbekanntes Terrain zu wagen und sich mit neuen Medien kreativ auseinanderzusetzen.

Damit sich dieses Engagement überhaupt entfalten kann, sind dringend Aus- und Fortbildungsangebote vonnöten, in denen die Lehrkräfte die verschiedenen Tools kennen- bzw. bedienen lernen und zielgerichtet pädagogische Szenarien entwickeln. Z.T. nehmen die Lehrkräfte ihre Weiterbildung bereits selbst in die Hand, etwa mittels Peer Training. Eine AG-Teilnehmerin berichtete beispielsweise, dass an ihrer Schule so genannte „Fortbildungssnacks“ stattfinden, bei denen sich interessierte Kolleginnen und Kollegen in der Mittagspause zusammensetzen, um sich gegenseitig neue Entdeckungen oder selbstentwickelte Ansätze im Bereich eLearning zu zeigen.

Es ist sicherlich sinnvoll, solchen Grass Roots Wissenstransfer weiter zu fördern, indem man die Lehrerinnen und Lehrer zu solchen Fortbildungen auf Gegenseitigkeit ermutigt und Anreize hierfür setzt. Zugleich darf es hierbei nicht bleiben. Vielmehr müssen diese Ansätze einen festen Platz in der Aus- und Weiterbildung finden. Denn der Kenntnisstand zum digitalen Sprachenlehren ist noch immer zu gering.

Ein solches Angebot würde auf fruchtbaren Boden fallen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der AG tauschten nicht nur sehr bereitwillig ihr Wissen aus, sie zeigten sich auch sehr zuversichtlich und begeistert darüber, was die zukünftigen Möglichkeiten und die weitere Verbreitung von eLearning angeht. Zugleich wird es ein wichtiges Desiderat für zukünftige Forschung sein, empirisch zu untersuchen, welchen Mehrwert der Einsatz digitaler Medien im Unterrichtsalltag bringt. Diese Ergebnisse sollten dann ebenfalls zeitnah Eingang in die Ausbildung und in die Praxis finden.

5. Nachbemerking: Digitale Sprachlehre nach Corona

Natürlich fand dieses Atelier bereits im Januar statt, als Lockdown noch eine B2/C1-Vokabel für den Englischunterricht war. Ein Nachbemerking sei in Anbetracht der Corona-Krise dennoch erlaubt.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte hätte, so steht nun fest: Eine sichere und moderne technische Infrastruktur, Methodenvielfalt, Kreativität, Ausbildung – all diese in der AG diskutierten Voraussetzungen sind für einen gelungenen Digital-Unterricht von zentraler Bedeutung. Zugleich fallen zwei Befunde auf, deren Bedeutung durch die gegenwärtigen Bedingungen noch einmal klarer herausmodelliert wurde.

1. Die Bereitschaft und Fähigkeit zum Einsatz von digitalen Medien ist groß. Es hat sich erwiesen, dass die überwiegende Mehrheit der Lehrkräfte in allen Bildungsbereichen von der Grundschule über die gymnasiale Oberstufe bis hin zur Hochschule mit großem Engagement und Ideenreichtum den Weg in die digitale Bildung gehen – wenn man sie ermutigt und ihnen die Mittel dafür an die Hand gibt. Der schnelle Ausbau der Lernplattform Online-Schule Saarland hat zudem gezeigt, dass verwaltungstechnische und infrastrukturelle Maßnahmen sehr schnell getroffen werden können, wenn nur die Notwendigkeit dafür gesehen wird.



SPACHENRAT SAAR



UNIVERSITÄT
DES
SAARLANDES

2. Technik ist wichtig, Didaktik noch mehr. Damit digitale Lehre gelingt, brauchen wir umfangreiche Fortbildungen und Freiräume für didaktische Kreativität. Den Lehrerinnen und Lehrern an den saarländischen Schulen muss dringend ein breites und nachhaltiges Angebot gemacht werden, um sich umfassend mit den Möglichkeiten des digitalen Unterrichts auseinanderzusetzen. Nur auf dieser Grundlage kann flächendeckend eine didaktisch fundierte und lernerzentrierte Unterrichtspraxis entstehen, bei der zahlreiche digitale Unterrichtselemente den (weiterhin zentralen und unverzichtbaren) Präsenzunterricht sinnvoll ergänzen.

Die Corona-Krise wird irgendwann Geschichte sein. Aber nach der Bewältigung der Pandemie darf nicht vergessen werden, was alles geht, wenn der bildungspolitische Wille dazu besteht, und welche Lernerfolge möglich sind, wenn gut aus- und fortgebildete Lehrkräfte sich für neue Lernformen engagieren.